

Bitten um einen friedlichen Tod. Der Pokkuri-Glaube

Fleur Wöss (Wien)

Eine spezielle Gruppe buddhistischer Tempel erfreut sich in Japan seit etwa einem Jahrzehnt ständig steigender Beliebtheit. Die Pokkuri-Tempel sind Ziel zahlreicher Pilgerscharen alter Menschen, die dort darum beten, friedlich zu sterben und für ihre persönliche Hygiene ohne fremde Hilfe sorgen zu können.

Der auf den ersten Blick etwas kuriose Pilgerboom ist in den spezifischen Lebensumständen alter Menschen in Japan begründet:

- Die durchschnittliche Lebenserwartung erhöhte sich in den letzten Jahrzehnten rapid.
- Durch die erhöhte Lebenserwartung treten vermehrt typische Altersleiden auf.
- Noch immer herrscht die Meinung vor, daß alte Menschen am besten in der Familie gepflegt werden sollen.
- Dieser fallen sie in der Folge zur Last.
- Die alten Menschen sind sich dessen bewußt und fürchten sich davor, im Extremfall durch Bettlägrigkeit nicht mehr aus eigener Kraft sich sauber halten zu können.
- Das niedrige Pensionsalter, Änderungen im Familienzyklus und der Ausbau des Rentensystems haben dieser Bevölkerungsgruppe mehr Zeit und Geldmittel in die Hände gegeben.

Die statistische Lebenserwartung eines männlichen Japaners beträgt derzeit 73 Jahre, die der Frauen 78 Jahre. Die Wahrscheinlichkeit für einen Zwanzigjährigen, über 80 Jahre alt zu werden, hat sich zwischen 1950 und 1977 verdoppelt.¹ Japan liegt somit im Spitzenfeld der „langlebigen“ Länder.

Doch nicht nur die obere Grenze ist hinaufgeschoben worden. Das Alter, definiert als Lebensabschnitt, nachdem die Kinder dem elterlichen Haushalt entwachsen, sich selbständig gemacht haben, dieses Alter eines Japaners und einer Japanerin beginnt auch früher.

Der Rückgang der Geburten auf durchschnittlich zwei pro Familie und das Zusammendrängen der Geburten auf einige wenige Jahre haben zur Folge, daß die Heirat des letzten Kindes die Eltern heute zehn Jahre früher ereilt als vor fünfzig Jahren.² Zwischen dem 50. und dem 55. Lebensjahr müssen sich Eltern in Japan damit abfinden, daß ihre Kinder sich den eigenen Familien widmen, selbständig geworden sind.

Das niedrige Pensionierungsalter von noch immer vorwiegend 55 Jahren (50 Jahre bei Frauen) läßt die Zäsur in diesem Lebensabschnitt umso stärker hervortreten. Biologisch ist man mit 55 nicht alt, spricht man jedoch vom sozialen Alter, dem Sich-Zurechnen zu einer bestimmten Gruppe, so beginnt für einen Japaner das Alter bereits Mitte Fünfzig.³

Als die Altersgrenze von 55 Jahren zu Ende der Meiji-Periode⁴ eingeführt wurde, lag diese weit über der durchschnittlichen Lebenserwartung.⁵ Heute ist das Festhalten am niedrigen Pensionsalter vor allem als eine Maßnahme der Großbetriebe zur Begrenzung der Lohnkosten aufzufassen, da die Gehälter der Firmenangehörigen mit zunehmendem Alter stark steigen. Während die Führungspositionen bis weit über das Pensionsalter hinaus besetzt bleiben, steht der durchschnittliche Arbeitnehmer nach der Pensionierung oft vor Existenzproblemen, da je nach dem jeweiligen System die Pensionen erst nach fünf, zehn oder fünfzehn Jahren ausbezahlt werden. Die Abfindung von etwa 40 bis 48 Monatsgehältern reicht für die Durststrecke zwischen Zwangspensionierung und erstem Bezug der Pension meist nicht aus – größere Anschaffungen verschlingen oft den Löwenanteil der Summe. Viele sind daher gezwungen, unter schlechteren Bedingungen, oft in der gleichen Firma, weiterzuarbeiten.

Beschäftigte in Kleinbetrieben können meistens nicht einmal mit einer Abfindung rechnen.

Sind die Jahre bis zur Einsetzung der Pensionszahlungen überbrückt, bessert sich jedoch die finanzielle Lage auch nicht sehr. Die durchschnittliche Altersrente eines Versicherten in der größten Arbeitnehmersversicherung (*kōsei nenkin*) betrug im März 1979 83.000 Yen. Diese Altersversicherung ist für den ganzen Haushalt bestimmt und wird von 41,6% aller Versicherten Japans in Anspruch genommen. Die Volksrente (*kokumin nenkin*), die ab 65 ausbezahlt wird und die die meisten Versicherten (47,9%) zählt, unterstützt diese mit der monatlichen Zahlung von 19.000 Yen.⁶ Zwar wird die Volksrente für das Individuum und nicht für den Haushalt bestimmt, doch kann ein Ehepaar mit knapp 40.000 Yen monatlicher Unterstützung unmöglich leben. Zieht man zum Vergleich die Summe heran, die ein Auslandsstipendiat von der japanischen Regierung zum gleichen Zeitpunkt erhalten hat, nämlich 153.000 Yen, so ist klar ersichtlich, wie schwierig ein altes Ehepaar mit 83.000 Yen und wie unmöglich mit 38.000 Yen überleben kann.

Für Frauen verschlechtert sich die Situation noch, wenn ihr Ehegatte stirbt. Die Arbeitnehmersversicherung gesteht ihr in diesem Falle nur 50% der Pension ihres Mannes zu.

Da das System der Volksrente erst 1961 eingeführt wurde, kommt die Mehrzahl der alten Menschen heute nicht in ihren vollen Genuß, sondern muß sich mit der mehr ideellen Unterstützung von monatlich 15.000 Yen der Altersfürsorge, die erst ab 75 ausbezahlt wird, begnügen.⁷

Die finanzielle Situation der alten Menschen ist, dies hat auch die japanische Regierung bemerkt, alles andere als rosig. Die Reform des Rentenwesens, die

1980 in Angriff genommen wurde, wird zwar manche Härten mildern, nützt aber den alten Menschen von heute nichts mehr.

Für sie bleibt der letzte Rückhalt die Familie. 1980 lebten noch rund 70% aller Japaner über 65 mit ihren Kindern.⁸ Das Zusammenleben der Generationen in einem Haushalt nimmt zwar ab, doch ist auch unter der Jugend (80%) unbestritten, daß Eltern bei den Kindern leben sollen, wenn sie schon über 70 Jahre alt sind. Solange die Eltern noch jünger sind, ziehen es jedoch rund drei Viertel der befragten 20jährigen vor, getrennt von ihnen zu leben.⁹

Erwartungsgemäß leben auf dem Lande verhältnismäßig mehr alte Menschen mit ihren Nachkommen zusammen. Dies nicht nur aus Tradition, sondern auch, weil die Alten Haus und Kinder hüten und den Hof bestellen, während die Jungen als Pendler in der Stadt arbeiten. Der Anteil der über 65jährigen beträgt auf dem Lande 30 Prozent, in städtischen Ballungsgebieten nur 17 Prozent.¹⁰ Obwohl jährlich weniger Menschen in der Landwirtschaft tätig sind (zwischen 1955 und 1975 ist die Zahl um 25% gesunken), steigt das Alter dieser Menschen: 32% von ihnen sind über 60 Jahre alt.¹¹ Das heißt, daß der überwiegende Teil aller ländlichen Haushalte alte Menschen über 65 beherbergt.¹² Sie sind als wirtschaftlich bedeutender Faktor und als Hilfe für die Frau, die Kinder hüten und den Hof bestellen muß, nicht wegzudenken. Dieser Frau, also der Schwiegertochter, fallen sie dann umso mehr zur Last, wenn sie siech und krank werden.

Bis 1945 war die Sorge um die Eltern die Pflicht des ältesten Sohnes, der dafür den Hof übernahm. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch von 1948 wird jedoch nunmehr das Vermögen unter den Kindern zu gleichen Teilen aufgeteilt. Daher sind auch alle Kinder gleichermaßen verpflichtet, für ihre Eltern im Alter zu sorgen. Dies führt dazu, daß sich eigentlich keines der Kinder voll verantwortlich fühlt und die Verpflichtung von einem Kind auf das andere abgeschoben wird. Ein positiver Aspekt einer solchen Pflegeablöse darf jedoch nicht außer acht gelassen werden: Wird die Belastung – etwa wegen Alterssenilität – unerträglich, so können die Familien der anderen Geschwister helfend einspringen.¹³

Die Gegenwartsliteratur greift das Problem der Altenpflege innerhalb der Familie in den letzten Jahren zunehmend auf und zeigt, wie es deswegen zu Zerwürfnissen zwischen Geschwistern und in der Familie kommt.¹⁴

„Es gibt zwar einen Bambushain, wo man sein Kind aussetzen kann, aber keinen, um die Eltern loszuwerden“ (*ko wo suteru yabu ga aredo oya wo suteru yabu wa nai*). Dieses Sprichwort, das auf die früher häufig geübte Praxis des Kinderaussetzens anspielt, drückt die Unausweichlichkeit der Sorgepflicht für die alten Eltern aus – der Seufzer, mit dem das ausgesprochen wird, ist deutlich hörbar.

So lästig die Verantwortung für die Jungen sein mag – den Alten bleibt nicht verborgen, welche Mühe sie bereiten. Sie wissen, daß sie einmal altersschwach, sogar senil werden und fürchten die Abhängigkeit von anderen Menschen. Vielleicht spielt auch die Angst mit, nicht genügend gepflegt zu werden – sozusagen als späte Rache, wenn etwa die Schwiegermutter die Schwiegertochter in jüngeren Jahren zu sehr unterdrückt hat. Vor dem Hintergrund dieser Angst, abhängig,

krank und nicht mehr genügend geachtet zu werden, ist die Popularität der Pokkuri-Tempel in den letzten Jahren zu sehen.

Tretet einer nach dem anderen in den Tempel ein,
Bescheiden, ohne Ärger,
Ohne über das Alter zu klagen, das Mühe und Last beschert.
Bitten wir um einen friedlichen Tod.

Über dem Eingang zur Haupthalle des Kichiden-Tempels (Präfektur Nara) grüßt dieser Spruch die seit fünf Jahren anwachsende Zahl der Pilgernden.¹⁵ „Zwischen 200 und 500 pro Tag, zwei, drei Busse stehen immer vor dem Tempel“, erzählt die Frau des dortigen Priesters. Eintrittsgebühr beträgt für Personen in Gruppen 1000, für einzelne 2000 Yen. Aus der Haupthalle des Tempels tönen die Tempeltrommeln, die Feierlichkeiten beginnen. Die Pilger präsentieren der Amida-Statue ihre mitgebrachte Unterwäsche, während der Priester Name, Alter und Adresse der Opfernden verliest. Die Unterwäsche, die, gesegnet, dem Träger Gesundheit für die nächste Zeit garantiert, wird nach Hause mitgenommen. Danach die Predigt: „Den Halt, die Berge des leidvollen Menschenlebens zu überqueren, gibt uns der Glaube ...“

Frauen sind in der Halle, kein einziger Mann. Männer kommen nach Aussage der Priesterfrau nur wenige, und wenn, dann sind es solche, die ihre Frauen überlebt haben, Witwer.

Gegen Mittag wird in ein anderes Zimmer übersiedelt, wo ein Mittagessen, von einem nahegelegenen Restaurant gebracht, eingenommen wird. Die Stimmung der ungefähr 150 Leute ist gut, fröhlich wird geplaudert. Nach dem Essen entspannen sich die Pilger, nehmen ein heißes Bad und halten ein Schläfchen. Die Pilger sind Frauen in den Sechzigern und Siebzigern, durchwegs gesund aussehend.

„Ich habe kein anderes Vergnügen. Wie gut, daß es diesen Tempel gibt“ (Frau, 73). „Ich lasse es mir gerne gut gehen. Ich habe mit meiner Schwiegertochter keine schlechte Beziehung. Wenn ich aber daran denke, daß sie mich in Zukunft (bei Bettlägerigkeit) rein halten muß, so ist mir das sehr zuwider. Sobald ich aber hierher komme, verbessert sich meine Laune“ (Frau, 64 Jahre alt).

Nachmittags kehren die Ausgeruhten wieder zum Beten zurück. Auf Papierstreifen schreiben sie ihre Wünsche:

„Hilf mir, daß mich niemand von Exkrementen säubern muß (bei Bettlägerigkeit), daß ich nicht leiden muß und daß ich schlafen kann“ (Frau, 64 Jahre alt). „Wenn sich das Lebensende nähert und ich in die andere Welt gehe, bitte ich, daß ich ohne lange zu leiden, leicht sterbe“ (Frau, 65 Jahre alt).

Aus den Wünschen geht die Sorge um die Gesundheit, die Furcht vor langem Leiden und dem Zur-Last-Fallen der Angehörigen hervor.

Das Wort *pokkuri* wird im Nachschlagewerk *Kôjien* definiert als „plötzlich brechen“, das heißt plötzlich seinen Zustand wechseln und in der zweiten Bedeutung als „plötzlich sterben“. Die Zusammensetzung *pokkuri-byô*, die Pokkuri-

Krankheit, ist eine Krankheit, die einen gesunden Menschen in der Blüte seiner Jahre – oft im Schlaf – überrascht und einen unvorhergesehenen Tod herbeiführt, dessen Ursache unbekannt ist.¹⁶

Der Pokkuri-Glaube bezieht sich auf den Wunsch, plötzlich, das heißt leicht und ohne lang zu leiden, zu sterben. Die Stätten, an denen mit Hoffnung auf Erfolg für einen schnellen und schmerzlosen Tod gebetet werden kann, sind an die 30 Pokkuri-Tempel im Lande.¹⁷ Häufig sind diese Tempel von Legenden umrankt, wie jemand, der zu diesem Tempel gepilgert war, schmerzlos wurde und friedlich starb. Tempel, die eine Amida-, Jizô- oder Kannon-Statue beherbergen sind oft Orte solcher wunderbarer Heilungen gewesen. Vermutlich, weil alle drei als Retter aus der Not und Träger besonderer Gnade angesehen werden. Bei Amida spielt wohl eine Rolle, daß er die Betenden nach ihrem Tode auch noch betreut, indem er sie in sein Paradies aufnimmt.

Verhütung und Heilung von Krankheiten sind die vordringlichen Bitten der Pilger. Die Übertragung der Krankheit von sich selbst auf ein Objekt wird als zielführend angesehen; Der Pilgernde schlägt sich etwa mit einem Hämmerchen auf die kranke Körperstelle und dann auf einen Mörser, der die Krankheit „übernimmt“,¹⁸ er, beziehungsweise sie – die meisten, die bei einem Pokkuri-Tempel Hilfe suchen, sind Frauen – legt Papierkleider an, die dann einer Statue umgehängt werden, das heißt, die an den Kleidern haftende Krankheit wird von der Statue aufgesogen.¹⁹ Umgekehrt können Kleider, wie der oben geschilderte Brauch im Kichiden-Tempel, Unterwäsche mitzunehmen, zeigt, auch Träger heilender Kräfte sein, die nach Hause mitgenommen werden können. Quellen mit schmerzlindernden und heilenden Kräften sind ebenfalls häufig bei Pokkuri-Tempeln zu finden.

Die Funktion der Pokkuri-Tempel besteht in der Verhütung und Heilung von Krankheiten. Hand in Hand damit geht jedoch auch der Wunsch nach einem schmerzfreien, schnellen und friedlichen Tod.

Welche Personen wie aus welchen Gründen einen Pokkuri-Tempel besuchen, zeigt eine Befragung beim Anichi-Tempel (Präfektur Nara), die insgesamt 125 Menschen, 119 Frauen und 6 Männer umfaßte.²⁰ Aus ihr ist klar ersichtlich, daß die Zielgruppe des Pokkuri-Glaubens aus alten Menschen ab 55 besteht. Junge Leute finden sich auch bei Pokkuri-Tempeln – meist um die Heilung und/oder den friedlichen Tod eines Angehörigen zu erbitten. Sie nehmen heilendes Wasser, Unterwäsche und dergleichen für die Pflegeperson nach Hause mit. Nahezu die Hälfte der Befragten kannten Pokkuri-Tempel erst seit kurzem. Sie sind die „Neuen“, die die Besucherzahl dieser Tempel in die Höhe schnellen ließen. Allerdings spricht man neuerdings auch von einem Pilger-Boom auf den traditionellen Pilgerwegen.²¹

Daß die Massenmedien an diesem Boom maßgeblich beteiligt sind, zeigt, daß fast ein Drittel durch diese erst von der Existenz der Pokkuri-Tempel erfahren hat. Die Reisezeit ist eher kurz, das Reisen in der Gruppe wird offensichtlich bevorzugt. Der Aspekt des Vergnügens kommt bei Gruppenreisen nicht zu kurz, der Ablauf und das Programm sind Vergnügensreisen nicht unähnlich: die Pilger

plaudern, essen gut, halten Schläfchen und entspannen sich beim gemeinsamen Bad. Die Reisen zu Pokkuri-Tempeln liegen ihrem Charakter nach mit den Pilgerfahrten nach Ise oder anderen berühmten Schreinen und Tempeln auf einer Linie und gehen auf eine lange Tradition zurück. In der Tokugawa-Zeit (1600–1868) war die religiöse Pilgerfahrt die einzig erlaubte Art des Reisens überhaupt. Allerdings überwogen zu jener Zeit die Männer, da die Pilgerreise einer Frau als Verstoß gegen die Keuschheit angesehen wurde und sie überdies nicht über die nötigen finanziellen Mittel für eine Reise verfügte.²²

Nach den Gründen für ihre Pilgerreisen zum Pokkuri-Tempel befragt, waren die am häufigsten gewählten Antworten: „Ich möchte leicht wiedergeboren werden“ (24%), „Ich möchte leicht sterben“ (19%) und „Damit glaube ich, im Reinen Land (Amida's) wiedergeboren zu werden“ (17%). Aussagekräftiger als das Anhängen dieser – vorgegebenen – Antworten ist ein vor dem Pokkuri-Tempel belauschtes Gespräch dreier Frauen.²³

„Daß so viele Frauen da sind! Wahrscheinlich machen sie sich mehr Sorgen, sich ohne fremde Hilfe nicht sauber halten zu können!“

„Wie auch immer, Frauen haben ein schlechteres Karma.“²⁴

„Die jungen Frauen von heute kümmern sich ja nicht mehr um uns.“

„Frauen haben ein schlechteres Karma“ – was meint diese Frau damit? Meint sie, Frauen müssen mehr beten, um zum gleichen Resultat zu gelangen, nämlich zu einem leichten Tod und der Wiedergeburt im Paradies, oder spielt sie auf das schwierigere Verhältnis zu ihrer Pflegeperson (meist die Schwiegertochter) an? Aus „weltlicher“ Sicht haben alte Frauen sicherlich ein schweres Los: Die Selbstmordrate, die für Japans Frauen über 75 die höchste der Welt ist, spricht für sich.²⁵

„Wahrscheinlich machen sie sich mehr Sorgen, sich ohne fremde Hilfe nicht sauber halten zu können“ und „Die jungen Frauen von heute kümmern sich ja nicht mehr um uns“: Diese zwei Aussagen führen zu der zentralen Sorge der meisten Pokkuri-Tempel-Besucher, zu der sich – einer anderen Untersuchung zufolge – 93% der befragten Besucher des eingangs erwähnten Kichiden-Tempel bekannten: die Sorge davor, durch einen Schlaganfall oder eine ähnliche Krankheit gelähmt, an das Bett gefesselt, anderen zur Last zu fallen.²⁶

Um der Situation zu entgehen, von ihrer Familie abhängig zu werden und aus Angst, dadurch die primitivste Körperpflege nicht mehr selbst durchführen zu können, bitten diese alten Menschen im Vorhinein schon um einen leichten Tod – um einen Tod ohne Schmerzen – und – einen Tod, der weitgehend als nicht endgültig aufgefaßt wird, sondern in ein Leben im Paradies Amida Buddhas mündet.

Wie verbreitet ist nun tatsächlich die Bettlägrigkeit, daß die Furcht davor bei so vielen alten Menschen durchbricht? Einer Untersuchung aus dem Jahr 1972 zufolge war der Anteil der Bettlägrigen unter den über 65jährigen 3,9%,²⁷ wobei als bettlägrig solche eingestuft wurden, die mehr als ein halbes Jahr an ihr Bett gefesselt sind. Der Anteil der pflegebedürftigen Alten ist höher. Hauptursache für die Bettlägrigkeit sind Gehirnschlag, Nervenleiden oder einfach Altersschwäche.²⁸ Bettlägrige Alte leben zum Großteil (55%) in einer Dreigenerationen-Familie, sind also auf die Pflege eines Angehörigen angewiesen. Je nach Geschlecht

werden verschiedene Personen zur Pflege herangezogen: Männer betreuen vorwiegend (63%) ihre Ehegattinnen, Frauen ihre Schwiegertochter (43%), in den selteneren Fällen (29%) ihre Ehegatten.²⁹ Vermutlich ergibt sich diese Diskrepanz aus der höheren Sterblichkeitsrate bei Männern, sodaß in vielen Fällen eine alte Frau ihrer Schwiegertochter zur Last fällt, weil der Ehegatte bereits verstorben ist.

Die Pflege alter Leute ist mühsam und zeitraubend. Die jüngeren Familienmitglieder leiden unter den unzumutbaren ökonomischen, psychischen und physischen Belastungen, scheuen sich jedoch, dies öffentlich zuzugeben. „Pflege und Fürsorge für die älteren Menschen wird nicht aus einer emotionellen Zuneigung zu diesen auf sich genommen, sondern in erster Linie, um den Erwartungen der anderen Leute zu entsprechen, um dem Ruf der Familie keine Schande zu bereiten. Die bekannte Verhaltensweise der Japaner, eher etwas aus Scham vor der sozialen Umwelt zu tun als um einem übergeordneten Normen- und Wertsystem religiöser Natur zu entsprechen, kommt hier zum Ausdruck“.³⁰

Die Belastung der Pflege wächst um ein Vielfaches, wenn der alte Mensch bettlägrig wird und daher die einfachsten Tätigkeiten nicht mehr ausführen kann: 50% können ohne fremde Hilfe nicht essen, 60% benötigen Hilfe beim Stuhlgang – von diesen kann fast ein Drittel ihre Verdauungsfunktionen nicht regulieren und braucht Windelhosen –, 70% muß beim Anziehen und 80% beim Baden geholfen werden.³¹

Ein Familienmitglied, das die Pflege eines bettlägrigen Angehörigen übernommen hat, ist dadurch derartig belastet, daß es nebenher kaum Zeit für sich selbst findet. Die häufigsten Klagen der Pflegeperson sind, daß sie nicht von zu Hause weggehen kann, in der Nacht oft geweckt wird und keine Zeit für sich selbst hat. Ein Drittel der Schwiegertöchter eines Bettlägrigen kann wegen der Pflege nicht arbeiten gehen.³² Die finanzielle Einbuße kommt zur psychischen und physischen Bürde noch hinzu.

Institutionen, die Hilfe für alte bettlägrige Menschen bieten, helfen meist nur, nachdem nachgewiesen wurde, daß kein Familienangehöriger als Pflegeperson in Betracht kommt: etwa die *rôjin hômu herupâ*, Pfleger, die ins Haus kommen oder die speziellen Alterspflegeheime (*tokubetsu yôgo rôjin hômu*), die bis zu einer Woche kurzfristig bettlägrige Alte aufnehmen können, wenn die ständige Pflegeperson plötzlich erkrankt ist.³³ Die einzige Einrichtung, die die Familie bei der Pflege tatsächlich unterstützt, ist das „*day service*“. Es versucht, durch Training die alten Menschen so weit zu bringen, daß sie möglichst selbständig ihr Leben meistern können. Gleichzeitig wird die Familie unterwiesen, wie sie mit größter Kräfteersparnis den alten Menschen helfen kann. Das *day service* hat sich so gut bewährt, daß alleine im Jahr 1980 zwanzig neue Zentren dieser Art gegründet wurden.³⁴

Obwohl die Bettlägrigkeit nur einen kleinen Teil der alten Bevölkerung trifft, ist sie ein Symbol für die Abhängigkeit von anderen Menschen, die Alte fürchten. So alt und nutzlos zu werden, daß man nicht einmal die grundlegendsten Lebensfunktionen aufrechterhalten kann, ist verständlicherweise ein Schreckgespenst.

Wie ein Säugling in Windeln zu liegen, auf den Tod warten, wissend, daß man die Umwelt behindert und nicht nur eine physische, sondern auch eine unerträgliche psychische und finanzielle Belastung der Familie aufhalst – diese Vorstellung ist Grund genug, für einen schnellen, friedlichen Tod zu beten. Hier drängt es sich auf, eine gedankliche Verbindung zum *obasute-yama*-Motiv herzustellen.³⁵

Die Hauptfigur einer vielbeachteten Erzählung, der dieses Motiv des Altes Aussetzens zugrunde liegt,³⁶ bereitet sich darauf vor, ausgesetzt zu werden und zu sterben. Ihre Hauptsorge ist, würdig dem Tod entgegengehen zu können und aus Rücksicht auf die Armut ihrer Familie sie bald durch ihren Tod zu entlasten.

Diese zwei Komponenten spielen auch im Pokkuri-Glauben eine tragende Rolle. Würdig sterben heißt, als ganzer, selbständiger Mensch zu sterben – betrauert von der Familie, die nach jahrelanger Pflege ansonsten froh wäre, den Alten loszuhaben. Der Pokkuri-Glaube, der besonders unter der ländlichen Bevölkerung verbreitet ist,³⁷ wird von dieser nicht zuletzt wegen ihrer schwierigen finanziellen Lage gepflegt. Ärztliche Hilfe ist in ländlichen Gegenden schwer zu bekommen und die Pflegebedürftigkeit oder Bettlägrigkeit eines Elternteiles erschwert es dem Sohn sehr, eine Braut zu finden, die bereit ist, sich der Pflege des Alten zu widmen. Die Siebzigjährige in oben erwähnter Erzählung geht auch, sobald eine Schwiegertochter gefunden wurde, in die Berge, um zu sterben.

Diese Art von Selbstmord ist, kulturhistorisch betrachtet, als passendster Grund angesehen worden, sich in Japan das Leben zu nehmen: wenn man anderen, besonders der Familie, zur Last geworden ist.³⁸ Ob die hohe Selbstmordrate bei alten Frauen in Japan auf ihre Fähigkeit der Selbstverleugnung und Unterwürfigkeit zurückzuführen ist, wie David Plath andeutet, muß erst bewiesen werden. Tatsächlich lassen sich weibliche Selbstmorde häufig auf den Konflikt Schwiegermutter–Schwiegertochter zurückführen.³⁹ Ebenso müßte auch untersucht werden, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der hohen Selbstmordrate und dem Überwiegen alter Frauen bei Pokkuri-Tempeln besteht. Das fast gänzliche Fehlen von Männern an den Stätten des Pokkuri-Glaubens wäre damit noch nicht erklärt.⁴⁰ Sicherlich spielt auch die Angst vor Krankheit in diesem Zusammenhang eine Rolle. Der Verlust der Gesundheit wird im allgemeinen von Frauen mehr als von Männern gefürchtet, doch sind die Unterschiede für eine mögliche Erklärung nicht groß genug.⁴¹ Eine Ursache könnte im unterschiedlichen Lebenszyklus vermutet werden. Da Frauen am Ende des Lebenszyklus im allgemeinen Witwen werden, die Männer jedoch aufgrund ihrer geringeren Lebenserwartung seltener, haben jene Personen, die vom Verlust des Partners eher bedroht sind, also die Frauen, verständlicherweise größere Angst vor dem einsamen Alter. Es müßte also auch untersucht werden, ob die weiblichen und die wenigen männlichen Besucher der Pokkuri-Tempel in ähnlichen Lebenssituationen stehen, etwa alle verwitwet sind. Erst genauere Daten könnten erhellen, wieso sich Männer tatsächlich so wenig zu Pokkuri-Tempeln hingezogen fühlen.

Der Tod, um den gebetet wird, ist aber nicht nur eine Erlösung von den Leiden, sondern gleichzeitig eine Verheißung auf ein besseres Leben. Hinter dem Pokkuri-Glauben steht die Sehnsucht, möglichst schnell im Paradies Amida's wiedergeboren zu werden. Wie eine Untersuchung zeigt, würde auch eine zureichende ärztliche Versorgung und das Gefühl, gerne von der Familie gepflegt zu werden, dem Pokkuri-Glauben keinen Einhalt gebieten. „Es wäre schön, wenn meine Angehörigen mich gerne pflegten, so daß ich nicht das Gefühl hätte, ihnen lästig zu fallen. An meinem Wunsch, bald wiedergeboren zu werden, änderte diese Tatsache aber nichts“ ist eine exemplarische Feststellung für 82% der befragten Pokkuri-Tempel-Besucher.⁴² Alte Menschen, die um einen „Pokkuri-Tod“ bitten, meinen mit Tod nicht einen endgültigen Abschluß, sondern sehen ihn als Tor zu einem besseren Leben. Denn, wie sehr und gerne sie auch gepflegt werden, die körperlichen und geistigen Kräfte jüngerer Jahre lassen sich nicht wieder herstellen und der Verlust des Partners wird nicht wettgemacht. Ihr Leben ist so gut wie vorbei und sie erwartet nichts mehr auf dieser Welt. Das Jenseitige, das sie noch nicht kennen und deren Schilderungen als Paradies jene Welt in vollem Glanz erscheinen lassen, erscheint ihnen als Zukunft erstrebenswert.

So birgt der Pokkuri-Glaube nicht nur den Aspekt der „Freiheit-Von“ sondern auch jenen der „Freiheit-Zu“ in sich. Die Pilger der Pokkuri-Tempel bitten um Befreiung von Abhängigkeit, der Abhängigkeit finanzieller Art, da durch den späten Ausbau des Rentensystems die Alten auf die Familien ihrer Kinder angewiesen sind. Wegen der geringen Anzahl an Pflege- und Altersheimen und deren schlechtem Image sind alte Menschen auch abhängig vom guten Willen der Kinder, sie zu beherbergen und zu pflegen. Für eine ständig anwachsende Gruppe von Leuten ergibt sich dieses Problem, da die außergewöhnlich hohe Lebenserwartung, das niedrige Pensionsalter, das sich an der früheren niedrigen Lebenserwartung orientiert und die frühere Selbständigkeit der Kinder im Lebenszyklus die Zeitspanne „Alter“ verlängert und demographische Veränderungen ein Anwachsen der Altersgruppe über 65 erwarten lassen. Dadurch ergeben sich vermehrt Altersleiden und Probleme der Versorgung alter Menschen. Staatliche Institutionen werden verstärkt die Familien unterstützen und entlasten müssen, da diese in Zukunft nicht mehr bereit sein werden, wie in der Vergangenheit den Großteil der ökonomischen Fürsorgefunktionen für ihre älteren Mitglieder zu erfüllen.⁴³

Die Pokkuri-Tempel erfreuen sich indes wachsender Beliebtheit. Sie bieten, bestärkt durch die Massenmedien, ein Ziel für vergnügliche Pilgerfahrten, nach deren Rückkehr Krankheiten verhütet oder geheilt und ein friedlicher Tod erwartet werden kann. Die „Befreiung von“ Bettlägrigkeit und Abhängigkeit und die „Freiheit zu“ einem würdigen friedlichen Tod münden in die Hoffnung auf ein besseres Leben im Jenseits.

Anmerkungen

- 1 SODA Takemune und MIURA Fumio (Hrsg.): *Zusetsu rôjinhakusho 1980nenpan. Kôreikashakai to kigyô*. Tôkyô 1980, S.36 und KÔSEISHÔ (Hrsg.): *Shôwa 53 nenpan kôsei hakusho. Kenkô na rôgo wo kangaeru*. Tôkyô 1978, S.55.
 - 2 Vgl. dazu LINHART, Sepp: „Arbeitsleben und Ruhestand in einer außereuropäischen Gesellschaft“, in: Leopold ROSENMAYR (Hrsg.): *Die menschlichen Lebensalter. Kontinuität und Krisen*. München 1978, S.376–392, hier S.381–384.
 - 3 Zu den soziologischen Kategorien des Alters vgl. ROSENMAYR, Leopold: „Einleitung“, in: ROSENMAYR, a. a. O., S.11–20.
 - 4 Meiji bezieht sich auf die Regierungszeit des Kaisers Meiji von 1868–1912.
 - 5 LINHART, *Arbeitsleben*, a. a. O., S.385.
 - 6 SODA und MIURA, a. a. O., S.80.
 - 7 Angabe über Höhe der Altersfürsorge aus: SÔRIFU TÔKEIKYOKU (Hrsg.): *Daisanjûkai Nihon tôkei nenkan Shôwa 55 nen*. Tôkyô 1980, S.536.
 - 8 Nach einer Untersuchung des Amtes des Premierministers, die einen Vergleich mit Thailand, USA, Großbritannien und Frankreich zieht. Eine Zusammenfassung davon bringt MURATA Kiyooki: „Polls on the aged“, in: *The Japan Times Weekly* vom 26. Sept. 1981.
Im Vergleich zu 69,8% aller Japaner, die mit ihren Kindern leben, tun dies nur 19,7% in Frankreich, 12,4% in den USA und 7,5% in Großbritannien, die Prozentzahl für Thailand wird in der Zusammenfassung nicht angegeben.
 - 9 Ebda.
 - 10 SODA und MIURA, a. a. O., S.220. Vgl. auch LINHART, Sepp: „Zur Lage der älteren Menschen im ländlichen Japan“, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 24/4 (1972), S.669–687.
 - 11 SODA und MIURA, a. a. O., S.222.
 - 12 Ebda., S.220.
 - 13 Vgl. etwa die drei zusammenhängenden autobiographischen Erzählungen von INOUE Yasushi: „Unter den Blüten“, „Der Glanz des Mondes“ und „Die Schneedecke“ in Band: INOUE Yasushi: *Die Berg-Azaleen auf dem Hira-Gipfel*. Aus dem Japanischen von O. Benl, Frankfurt a.M. 1980, S.11–158.
 - 14 Zum negativen Image des alten Menschen in der Gegenwartsliteratur vgl. LINHART, Sepp: „Das Problem der älteren Menschen in der japanischen Gegenwartsliteratur – eine soziologische Betrachtung“, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 115 (1974), S.35–44. Daß für eine kleine Gruppe von Männern, sogenannten Patriarchen aus gehobenen Schichten, Altern nicht nur Zerfall und Reduktion der Aktivitäten bedeutet, wird auch anhand von Beispielen aus der gegenwärtigen japanischen Literatur erläutert von GROSS, Helmut: „Die unterschiedliche soziale Stellung des Alters in Ost und West nach ausgewählten Darstellungen in der Literatur“, in: *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 127/128 (1980), S.14–27.
 - 15 Die Schilderung des Tempelbesuchs ist entnommen aus: KURODA Terumasa: *Minna no rôgo*. Kyôto 1979, S.10–14.
 - 16 Stichwort *pokkuri*, in: SHINMURA Izuru (Hrsg.): *Kôjien*. Tôkyô 1973, 2. Aufl.
 - 17 Für eine eingehende Beschreibung der wichtigsten Pokkuri-Tempel siehe TSUKAMOTO Tetsu: *Pokkuri-san shinkô*. Tôkyô 1976.
 - 18 Ebda., S.143.
 - 19 Ebda., S.141–142.
- | Alter der Befragten | Anzahl der Personen |
|---------------------|---------------------|
| unter 50 | 8 |

| | |
|---------|----|
| 50–54 | 6 |
| 55–59 | 13 |
| 60–64 | 24 |
| 65–69 | 25 |
| 70–74 | 14 |
| 75–79 | 18 |
| über 80 | 6 |

Seit wann wissen Sie, daß es Pokkuri-Tempel gibt?

| | |
|------------------|-----|
| Erst seit kurzem | 42% |
| Schon länger her | 54% |

Wie haben Sie davon erfahren?

| | |
|-------------------------------|-----|
| Durch Fernsehen, Zeitung etc. | 26% |
| Von anderen Leuten | 68% |

Wie sind Sie hierher gekommen?

| | |
|--------------------------|-----|
| Mit dem Zug, mit dem Bus | 79% |
| Mit dem eigenen Auto | 8% |
| Zu Fuß | 12% |

Wie lange war die Anreise?

| | |
|-------------------------|-----|
| Bis zu drei Stunden | 92% |
| Bis zu einem halben Tag | 5% |

Mit wem sind Sie gekommen?

| | |
|-----------------------|-----|
| Mit einer Gruppe | 87% |
| Mit Freunden, Familie | 13% |

Mit wem leben Sie zusammen?

| | |
|-------------------------------|-----|
| Mit der Familie meines Sohnes | 71% |
| Mit meinem Ehepartner | 2% |
| Alleine | 10% |

Entnommen aus TSUKAMOTO, a. a. O. S.92–96.

- 20 Die Abrundung der Prozentzahl von 2,3% auf 2% der Antwort „Mit meinem Ehepartner“ wurde von der Autorin vorgenommen.
- 21 Gemeint sind die Routen des *ohenrosan*, bei der 88 Stätten in Shikoku besucht werden, die mit Kôbô Daishi in Zusammenhang stehen und des *saigoku junrei*, die 33 Stätten der Kannon umfaßt. Siehe MAEDA Takashi: „Rojintoshûkyô, in: *Juristo 12. Sôgô tokushû: kôreika shakai to rôjin mondai* (1978) S.248–253.
- 22 Ebda., S.250.
- 23 TSUKAMOTO, a. a. O., S.91.
- 24 Im Buddhismus steht die Frau im Zyklus der Wiedergeburten eine Stufe tiefer als der Mann. Nur ein Mann konnte ursprünglich das Nirvana erreichen. Frauen haben in früheren Leben größere Schuld auf sich geladen, sonst wären sie ja nicht als Frauen sondern als Männer wiedergeboren worden. Vgl. auch WÖSS, Fleur: „Die Frau im Amida-Buddhismus – vom ‚Boten der Hölle‘ zum bevorzugten Erlösungsobjekt“, in: *Die Japanerin in Vergangenheit und Gegenwart. Referate des zweiten Wiener Japanologengesprächs vom 9. bis 11. April 1980*. Wien 1981 (= Beiträge zur Japanologie 17), S.27–45.
- 25 MORI Mikio: *The tragedy of aged women in Japan*. Privatdruck, S.1–6.
- 26 INOUE Katsuya: „Pokkuri-shinko no haikai“, in: *Juristo*, a. a. O., S.200–204, hier S.200.
- 27 SODA und MIURA, a. a. O., S.178. Österreich zählte im Jahre 1971 unter den über 60jährigen 2,3% Bettlägrige. Nach: ÖSTERREICHISCHES STATISTISCHES ZENTRALAMT (Hrsg.): *Sozialstatistische Daten 1977*. Wien 1977, S.231.

-
- 28 SODA und MIURA, a.a.O., S.420.
- 29 Ebda., S.183.
- 30 LINHART, *Gegenwartsliteratur*, a.a.O., S.43.
- 31 SODA und MIURA, a.a.O., S.182.
- 32 Ebda., S.183.
- 33 Ebda., S.192 und 196.
- 34 Ebda., S.198.
- 35 *obasute-yama*-Sagen sind in ganz Japan verbreitet. Sie handeln von alten Menschen, die wegen der Armut der Familie auf einem Berg ausgesetzt werden. Ob dieser Brauch in früheren Zeiten tatsächlich ausgeführt wurde, ist nicht erwiesen. Vgl. dazu DORSON, Richard M.: *Folk legends of Japan*. Tôkyô 1965, 3. Aufl., S.222–225.
- 36 Es handelt sich um die Erzählung „Narayama-bushikô“ von FUKAZAWA Shichirô, die 1956 einen Preis von der Zeitschrift *Chûô kôron* erhalten hat und darin publiziert wurde. Eine deutsche Übersetzung ist unter dem Titel „Schwierigkeiten beim Verständnis der Narayama-Lieder“ in Bern 1981 erschienen.
- 37 TSUKAMOTO, a.a.O., S.25.
- 38 PLATH, David W.: „Japan: the after years“, in: Donald O. COWGILL & Lowell D. HOLMES (Hrsg.): *Aging and modernization*. New York 1972, S.133–150, hier S.137.
- 39 OHARA Kenshirô und YOSHIZAWA Isao: „Sô-rônenki no jisatsu“, in: OHARA Kenshirô (Hrsg.): *Jisatsu no shinrigaku-seishingaku*. Tôkyô 1978, S.70–91, hier S.87.
- 40 Die hohe Selbstmordrate der über 75jährigen alten Frauen ist international gesehen die höchste der Welt, ist jedoch gemessen an jener der gleichaltrigen Männer etwas niedriger. Das heißt, es begehen mehr Männer als Frauen Selbstmord.
- 41 Vgl. SÔRIFU KÔHÔSHITSU: „Rojin mondai“, in: *Yoron chôsa* 4/4 (1972), S.2–24, hier S.6.
- 42 INOUE a.a.O., S.200.
- 43 LINHART, *Arbeitsleben*, a.a.O., S.389.